

WOLFSKIND

Auszug aus dem Kriminalroman „WOLFSMORD“

Nils' kleine Arme zappelten in der Luft. Seine Fingerchen griffen nach Silvis Haaren und dem großen Brillanten, den sie an einer goldenen Kette um den Hals trug.

„Was macht denn mein kleiner Wonnepropfen? Möchtest du mit meinen Haaren spielen?“ Silvi beugte sich weiter herunter und Nils griff vom Wickeltisch aus beherzt zu. Er brabbelte fröhlich und hatte seinen Spaß an ihren Locken.

„Aber jetzt musst du kurz loslassen, damit ich dich fertigmachen kann. Ich sehe es kommen, dass du mir in den Ausschnitt pinkelst, bevor ich dir die frische Windel angezogen hab.“

Als würde er sie verstehen, grinste Nils noch etwas breiter und schob das Becken ein bisschen hoch. Silvi nutzte die Gelegenheit, schob schnell die Windel unter seinen Po und verschloss sie mit dem Klettverschluss.

Wie sich alles veränderte. Ihre Mutter hatte sie damals mit Leinenwindeln gewickelt, die sie dann in einem großen Topf auskochen musste.

Erst letzte Woche war ihre Mutter da gewesen, um ihren Enkel zu besuchen. Ihr Vater war leider nicht mitgekommen. Tief saßen die Verletzungen auf beiden Seiten. Der Streit war heftig geworden. Ihre Eltern hatten ihr verboten, diesen „Schläger“ und „Tunichtgut“ zu heiraten, aber dieses eine Mal hatte sie sich durchgesetzt.

Hochzeitsgäste hatte es keine gegeben. Ihre Eltern wären sowieso nicht gekommen. Einige von Wolfs Freunden und „Geschäftspartnern“ hätten es sicher einrichten können, auch ein paar ihrer Freunde und Arbeitskollegen aus der Bank ... aber das wollte sie nicht. Mit Wolfs Freunden verband sie nichts außer Argwohn. Ihre Freundinnen hingegen machten keinen Hehl daraus, was sie von Wolf und der Hochzeit hielten.

Am Ende hatten sie sich für Las Vegas entschieden, wo sie sich im Schnellverfahren in einer kleinen Wedding-Chapel das Ja-Wort gegeben hatten. Auf die im Preis inbegriffene Elvis-Imitation hatten sie verzichtet.

„Was kümmern uns die anderen! Hauptsache, *wir* lieben uns!“, hatte er ihr in der Hochzeitsnacht ins Ohr geflüstert.

Die Gedanken an seine Worte hatten sie damals lange nicht einschlafen lassen.

Erst jetzt, nach der Geburt des kleinen Nils, war es wieder zu ersten Annäherungen mit ihren Eltern gekommen. Selbst Wolfs Eltern, die sich ebenfalls zurückgezogen hatten, kamen regelmäßig vorbei und wollten Zeit mit ihrem Enkel verbringen.

„Ist er nicht süß?“

„So hübsch, ganz der Vater/ganz die Mutter!“

Das waren die mehr oder weniger einhelligen Meinungen. Silvi freute sich darüber, insbesondere der Kontakt zu ihrer Mutter war ihr all die Jahre sehr abgegangen.

Nils dagegen war nur wichtig, dass alle Omas und Opas reichlich Geschenke bei sich hatten. Dabei machte es keinen Unterschied, ob es sich um die kleineren Geschenke von Wolfs Eltern handelte oder um die größeren, die von Silvis Eltern stammten. Letztere, so schien es Silvi, waren offenbar bereit, ihr gesamtes Familienvermögen für den Kleinen zu opfern.

„So, mein Süßer, jetzt sagst du deinem Papa ‚Gute Nacht‘ und dann wird geschlafen.“ Sie kitzelte kurz seinen Bauch, was ihm ein fröhliches Lachen entlockte, nahm Nils auf den Arm und ging in Richtung Arbeitszimmer.

„Ah, da ist ja mein Kleiner.“ Wolfgang hob lächelnd den Kopf, drehte sich auf seinem Bürostuhl zu den beiden Ankömmlingen und hob die Arme. „Komm zu Papa!“

Nils streckte ihm beide Ärmchen entgegen und klammerte sich an seinen Hals. Er brabbelte und brabbelte, während ihm kleine Fäden aus dem Mund und auf Wolfgangs Hemd liefen.

„Hier“, Silvi hielt ihm das Spucktuch hin, „sonst ist das Hemd gleich ganz voll.“

„Ist nicht schlimm.“ Wolfgang legte das Tuch auf seiner Schulter unter Nils' Kopf und machte weiter Faxen mit ihm.

„Mach ihn bitte nicht wieder zu wach. Er soll jetzt eigentlich schlafen.“ Silvi machte Anstalten, Nils wieder an sich zu nehmen.

„Komm, sei nicht so. Ich verbringe so wenig Zeit mit dem Kleinen.“ Auch wenn seine Stimme ganz neutral klang, konnte Silvi in seinen Augen diesen Grauton entdecken, der ihr nur allzu bekannt war. „Dann bring du ihn bitte ins Bett, wenn ihr mit Knuddeln fertig seid. Ich bin in der Küche und räume ein wenig auf.“ Sie lächelte ihn auf eine Art an, die er mochte. In den letzten Jahren hatte sie viel dazulernen müssen.

„Der Kleine ist im Bett und ich hätte jetzt ein wenig Zeit.“ Fordernd umfassten seine Hände ihre Brüste, während er, hinter ihr am Spülbecken stehend, seine Erektion an ihr Gesäß presste.

Silvi hielt still. Sich zu wehren wäre sinnlos, dann sollte es wenigstens ohne Gewalt vonstattengehen. Sie drehte den Kopf in den Nacken und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. „Aber ich muss erst zu Ende spülen, sonst wird das Wasser kalt.“

„Oh, das ist kein Problem. Mach du nur – ich weiß mich schon zu beschäftigen.“ Lüstern grinsend küsste er sie auf den Mund und begann, mit seinen Händen ihren Körper zu erkunden.

Silvi ließ zu, dass er ihr den Reißverschluss ihres Hausanzuges öffnete, und reckte ihm ihren Po entgegen, als seine Finger unter den Bund der Hose krabbelten.

Sie formte ein leises „Ahhh“, als sich seine Finger weiter vorwagten, und hoffte dabei, dass sie schnell genug feucht werden würde.

Wenige Minuten später stand sie nackt vor ihm, nur das Spülwasser an den Fingern, und stützte sich an der Arbeitsplatte ab.

Ihre milchschweren Brüste wippten schmerzhaft gegen den Stahl des Beckens, während er langsam seine Lust an ihr abarbeitete.

„Oh, Baby, du machst das so gut! Komm, beweg dich ein wenig mehr. Ich möchte spüren, wie geil du bist.“

Sie würde auch heute seinem atemlos vorgetragenen Wunsch erfüllen und erwiderte seine Stöße. Als er sie an den Haaren packte und so in seinen Takt zwang, mischte sich in ihren Widerwillen nicht zum ersten Mal eine Prise Schmerz.

Mit leichten Schlägen auf den Po trieb er sie weiter. Am Ende ließ er sie hart und schmerzhaft seinen Orgasmus spüren und Silvi dachte verzweifelt an die Zeiten, als sie dabei sogar Befriedigung hatte empfinden können.

Scham rötete ihr Gesicht, als sie kehlig aufstöhnte, sich gegen ihn presste und ihren Körper aufbäumte. Sie zog ihren Beckenboden mehrfach zusammen, so wie sie es neulich in einer Zeitschrift gelesen hatte. Er war in seiner Eitelkeit so einfach zu täuschen.

Sein Atem strich durch ihr Haar, als er dicht hinter ihr lag und mit seinen Fingern über den nicht zugedeckten Arm strich. „Das war wunderschön. Ich bin so froh, dass du meine Frau bist.“ Er küsste sie auf den Hals. „Hoffentlich schläft der Kleine durch, damit du wieder zu Kräften kommst.“

Wenige Minuten später konnte sie an seinen gleichmäßigen Atemzügen hören, dass er eingeschlafen war.

Silvia konnte sich für diesen Tag entspannen.